

Das Buch von Hanns Peter Keiling, das sowohl in der Fülle des bearbeiteten Materials (das Quellenverzeichnis mußte in einem gesonderten Band publiziert werden!) wie auch in der Gründlichkeit der Darstellung der Geschichte der Entstehung einer Kirchenunion seinesgleichen nicht hat, verdient die Aufmerksamkeit all derer, für die Ökumene nicht mehr so sehr Sache eines „kirchlichen Außenministeriums“ ist, sondern vielmehr Sache eines kirchlichen „Innenministeriums“. Tua res agitur.

Walter Böttcher

CATHOLICA

Hans Küng, Unfehlbar? Eine Anfrage. Benziger Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1970. 204 Seiten. Kart. DM 13,80.

Auf dem Umschlag des vorliegenden Buches befindet sich unter dem Titel „Unfehlbar“ ein dickes, großes, rotes Fragezeichen. Bedeutet das, daß der bekannte katholische Verfasser sich inzwischen auf die Seite der ganz linken Gruppen, die eine „revolutionäre“ Veränderung auch der Kirche anstreben, geschlagen hat? Obwohl das Buch mit guten Gründen auf das „Imprimatur“ verzichtet (S. 23), geht es ihm doch positiv darum, „aus der Kraft der Botschaft Christi ... ein absolutistisches System ohne gewaltsame Revolution durch innere Erneuerung der Personen und Strukturen zu überwinden“ (S. 22). Und je weiter man in der Lektüre dieses Buches vorankommt, desto stärker wird der Eindruck: das Rot des Fragezeichens ist ein Ausdruck dafür, daß die Arbeit vom Verfasser mit seinem Herzblut geschrieben wurde. Die schonungslose Kritik an manchen Strukturen seiner Kirche entspringt der großen Liebe zur Kirche Christi, die er aus mancherlei Verstrickungen, die ihren Ursprung keineswegs im Evangelium haben, zu ihrem wahren Wesen und Dienst befreit sehen möchte. Hans Küng weiß sich

als „Lehrer“ der Kirche, ja hält es mit Recht für eine Fehlentwicklung, daß das „Hirtenamt“ allmählich als „Lehramt“ auch die Funktionen der neutestamentlichen „Lehrer“ und „Propheten“ übernommen habe, da selten die Charismen der Leitung und des theologischen Forschens und Kündens in der gleichen Person vereinigt seien (S. 181 ff.). Wir können dem Verfasser nur bestätigen, daß ihm das Charisma des „Lehrers“ in hohem Maße verliehen wurde: seine Kenntnis der Exegese, der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts hat ihm Einsichten geschenkt, die er in durchsichtiger, überzeugender Form so darzustellen weiß, daß er auch den kirchlich ebenso engagierten Nichtkatholiken geradezu mitzureißen vermag, was man von einem wissenschaftlichen Buch sonst nur selten sagen kann.

Dennoch erweckt die Lektüre dieses Buches beim nichtkatholischen Leser keineswegs die Schadenfreude, daß ein Katholik endlich begriffen hat und auszusprechen wagt, was die getrennten Christen schon lange am Papsttum und an der ganzen Struktur der römisch-katholischen Kirche auszusetzen haben und was einer Einigung der Kirchen gerade um des Evangeliums Christi willen darum noch immer im Wege steht. Auch an die Adresse der orthodoxen und evangelischen Kirchen hat der Verfasser ernste Fragen zu richten. Anlaß der Anfrage an seine eigene Kirche und ihre Leitung ist einerseits das Gedenken an das I. Vaticanum, das vor 100 Jahren die „Unfehlbarkeit“ und den „Jurisdiktionsprimat“ des Papstes definiert hat, und andererseits die Enzyklika „Humanae vitae“ (über die Geburtenregelung) des jetzigen Papstes mit ihren Hintergründen. Küng stellt die „Infallibilität“, die Irrtumsfreiheit bestimmter Sätze, Personen und Gremien vom Neuen Testament und von der Kirchengeschichte her gründlich in Frage, bekennt sich aber nachdrücklich zur „Indefektibilität“ (Unzerrüttbarkeit, Beständigkeit) und „Perennität“ (Unzerstörbarkeit, Fortdauer)

der Kirche und der Wahrheit (S. 148 ff.), wodurch er dem „perpetuo mansura“ der reformatorischen Ekklesiologie nahekommte. Er erkennt die ökumenische Bedeutung seiner Erkenntnisse, will aber keineswegs das Papsttum abschaffen, sondern mißt dem „Dienstprimat“, wie er sich etwa bei Johannes XXIII. gezeigt habe („mehr spontan als geplant, mehr zeichenhaft als programmatisch“) (S. 199), größte Bedeutung für die Zukunft der Kirche zu.

Wer – wie der Rezensent – nach dem konziliaren Aufbruch nur mit Kopfschütteln und Schmerz das seitherige kuriale Gebaren zur Kenntnis genommen hat, wird in dem Buche von Hans Küng ein lange erwartetes Hoffnungszeichen sehen und wird wünschen, daß die römisch-katholische Kirche und ihre Leitung diesem Ruf eines ihrer „Lehrer“ und „Propheten“ die gebührende Aufmerksamkeit schenkt, wie er andererseits der evangelischen Kirche auch solche „Lehrer“ wünscht, denen bei aller zutiefst berechtigten Kritik an bisherigen kirchlichen Strukturen und Zuständen doch die heiße Liebe zur Kirche Christi anzuspüren ist!

Ulrich Valeske

Gerrit Cornelis Berkouwer, Gehorsam und Aufbruch. Zur Situation der katholischen Kirche und Theologie. Mit einem Nachwort von Johann Christoph Hampe. Chr. Kaiser Verlag, München 1969. 191 Seiten. Kart. DM 14,80.

Der bekannte niederländische reformierte Theologe unternimmt hier den Versuch eines Durchblicks durch die Fragestellungen und Probleme der katholischen Kirche und Theologie nach dem II. Vatikanischen Konzil.

Der Verfasser schrieb sein Werk nach der ersten nachkonziliaren Bischofssynode (1967), aber noch vor der Veröffentlichung der Enzyklika „*Humanae vitae*“ (Ende Juli 1969) (S. 183). Gedacht ist das Buch als „Epilog“ (S. 10) zu dem größeren Werk

des Verfassers „Das Konzil und die neue katholische Theologie“ (deutsch: München 1968); es wurde in der Überzeugung geschrieben, daß bei der Bedeutsamkeit der behandelten Probleme niemand nur *Zuschauer* bleiben könne (S. 10).

In fünf Themenkreisen versucht Berkouwer die Situation der katholischen Kirche und ihrer Theologie einzufangen. Ein erstes Kapitel gilt dem Problem der „Erneuerung und der Exklusivität“ (S. 11–42). Hier werden u. a. so wichtige Fragen wie die nach dem Dialog, nach dem Aggiornamento, nach dem anonymen Christentum, nach dem Problem der Mission, nach der theologia crucis, nach dem Problem der Religionsfreiheit und nach dem der Sündigkeit der Kirche erörtert. Ein zweites Kapitel umfaßt die Fragen um das Thema „Kontinuität“ (S. 43–81), aufgezeigt u. a. an der Diskussion um das Eucharistieverständnis sowie um den Holländischen Katechismus.

In einem dritten Kapitel (S. 82–109) widmet sich Berkouwer vor allem den ökumenischen Perspektiven der katholischen Ekklesiologie, um im Anschluß hieran das Verhältnis von Schrift, Wort Gottes, Tradition und Lehramt zu erörtern (S. 110–136). Last not least wird in einem fünften Kapitel das Problem der Autorität der Kirche gründlich behandelt (S. 137–182).

Die Darlegungen des Autors sind nirgendwo bloße „Beschreibung“ der Situation; sie zeigen vielmehr, wie sehr der Verfasser – auch mit seinen kritischen Anfragen – innerlich sachlich beteiligt ist an dem Geschehen in der katholischen Kirche und ihrer Theologie.

Mit seinem Werk hat er nicht nur den nichtkatholischen, sondern auch den katholischen Christen einen wertvollen Dienst erwiesen, dessen Bedeutung zu Recht von Johann Christoph Hampe in seinem Nachwort eingehend gewürdigt wird (S. 183–188).